



Leseprobe aus: ***Urknall des Christentums***

DER BEGINN

1. JESUS VON NAZARETH – TRAUM ODER WIRKLICHKEIT?

Hat Jesus wirklich gelebt?

Skeptiker aller Jahrhunderte haben daran gezweifelt. Hat es Jesus wirklich gegeben? Oder ist die ganze Geschichte des Christentums lediglich ein Mythos, eine abstrakte Idee, die auf geschickte Weise von den Evangelisten ausgearbeitet wurde?

Bereits der Gedanke daran stieß auf heftigen Widerstand bei allen, die sich christlich nannten, vornehmlich jedoch bei den Kirchen. Ihre Gegenargumente waren jedoch mehr emotionaler als rationaler Art. Denn – und das muss deutlich gesagt werden – außerhalb christlicher Quellen gibt es keine stichhaltigen Beweise dafür, dass Jesus jemals gelebt hat. Dabei müsste doch jemand, dem so viele spektakuläre Dinge zugeschrieben werden, nach Ansicht der Skeptiker auch in nicht-christlichen Zeugnissen Spuren hinterlassen haben.

Das bedarf einer Erklärung: Tatsächlich gibt es christliche Autoren wie Josh McDowell, die mit einer ganzen Namensliste aufwarten: Thallus, Mara Bar-Sarapion, Flavius Josephus, Plinius der Jüngere, Tacitus, Sueton, Lukian, Justinus der Märtyrer und Tertullian. Das klingt durchaus überzeugend, wenn auch die beiden letzten wegfallen, weil es Christen waren. Interessant ist Justinus, obwohl er als Christ nicht ganz vertrauenswürdig ist. In einem Streitgespräch mit einem Juden namens Trypho erwähnt dieser als Nicht-Christ Jesus und nennt ihn einen Magier und Volksbetrüger. Das ist zwar nicht besonders schmeichelhaft, aber das ist die jüdische Schrift *Sanhedrin* auch nicht:

Am Vorabend des Passahfestes hängte man Jesus. Vierzig Tage vorher hatte der Herold ausgerufen: «Er wird zur Steinigung hinausgeführt, weil er Zauberei getrieben und Israel verführt und versucht hat. Wer etwas zu seiner Verteidigung zu sagen hat, der komme und sage es.» Da aber nichts zu seiner Verteidigung vorgebracht wurde, so hängte man ihn am Freitag, dem Vorabend des Passahfestes.

Noch schlimmer wird es dann im jüdischen *Toledoth Yeshu*. Darin wird berichtet, dass ein gewisser Joseph Pandera eine Frau vergewaltigt haben soll. Das wurde und wird in einigen Kulturen leider auch heute noch dem Opfer schwerer angelastet als dem Täter. In diesem Fall handelte es sich sogar um die Frau eines anderen, eines gewissen Johanan. Sie hieß Mirjam, Maria würden wir sagen. Neun Monate später wurde ein Kind geboren, Yeshu. Er flüchtete später wegen dieser Schande nach Galiläa. Dort fand er den Namen Gottes, den er sich in seinen Schenkel nähte, um ihn nie wieder zu vergessen und stets bei sich zu haben. Er behauptete, der Messias zu sein, und so wurde er am Abend vor dem Passahfest getötet.

Es ist doch logisch, könnte man meinen, dass Jesus in der jüdischen Literatur erwähnt wird, wenn auch nicht gerade auf schmeichelhafte Weise. Der deutsche Wissenschaftler Johann Maier hat jedoch überzeugend dargelegt, dass Jesus in der rabbinischen Literatur kaum vorkommt. Im *Talmud* gibt es keinen einzigen ursprünglichen Text über Jesus. Die wenigen Verweise darin datieren (wie auch der oben angeführte) aus der Zeit, in der das anti-christliche Judentum als Reaktion auf die christliche anti-jüdische Polemik eine Antwort suchte. Der *Toledoth Yeshu* geht bis ins 6. Jahrhundert zurück. Der Mythos selbst ist älter und ziemlich resistent. Zu Beginn des 3. Jahrhunderts reagierte der christliche Kirchenvater Origenes auf die Schrift eines gewissen Celsus aus dem Jahr 178 n. Chr. Celsus war Heide. Er vertrat die Ansicht,



Leseprobe aus: *Urknall des Christentums*

dass Jesus die Geburt aus einer Jungfrau selbst erfunden hatte. Er soll der Sohn einer armen Frau vom Lande gewesen sein:

... die mit Spinnen für ihren Lebensunterhalt sorgte, nachdem sie von ihrem Ehemann, einem Zimmermann, vor die Tür gesetzt worden war, weil man sie wegen Ehebruchs verurteilt hatte. Nachdem sie, von ihrem Ehemann vertrieben, eine Zeit lang umhergestreift war, wurde Jesus als uneheliches Kind in Schande geboren. Aus lauter Armut ging er später als Knecht nach Ägypten. Dort erwarb er wunderbare Kräfte. Als Jesus in sein Vaterland zurückkehrte, war er auf seine Gaben so eingebilddet, dass er sich selbst zum Gott ausrief.

In der Verteidigungsschrift gegen Celsus wird der Name des Vaters Jesu erwähnt, "ein gewisser Soldat namens Panthera". Hier entdecken wir dasselbe Muster. Maier zufolge wird die jüdische Ben-Stada/Ben-Pandera-Gestalt (aus der Panthera entstanden) erst zu einem späteren Zeitpunkt mit Jesus gleichgesetzt. So stehen wir also, was nicht-christliche Quellen über das Leben Jesu betrifft, mit leeren Händen da.

Die Römer

Aber was ist mit den vielen Namen, die McDowell anführt, das sind doch nicht-christliche Beweise? Leider ist auch hier der Wunsch der Vater des Gedankens.

Um 52 n. Chr. erwähnte Thallus, ein freigelassener, samaritischer Sklave des Kaisers Tiberius, in seiner *Geschichte Griechenlands und Asiens* (Kleinasien) eine Sonnenfinsternis, die einige Jahrzehnte zurücklag. Mehr steht dort nicht. 170 Jahre später aber schreibt der christliche Autor Julius Africanus, «dass Thallus in seinem dritten Buch über die Geschichte der Finsternis (bei Jesu Tod) diese, wie es mir scheint, ohne jeden Grund als Sonnenfinsternis auslegt». Thallus berichtete nicht über Jesus, sondern nur über eine Sonnenfinsternis. Das benutzten spätere Christen als Beweis für nicht-christliche Quellen über Jesus.

Von dem Syrer Mara Bar-Sarapion aus dem 1. Jahrhundert ist ein Brief seines Sohnes erhalten geblieben, der in Edessa studierte. Darin heißt es, dass die Juden ihren weisen König, der ein neues Gesetz verkündet hatte, exekutiert haben. Auch das ist eine Quelle zweiter Hand, falls mit dem «weisen König» Jesus überhaupt gemeint war.

Plinius der Jüngere erwähnt 112 n. Chr., dass die Christen mit Hymnen Christus als einen Gott verehrten. Auch das ist keine primäre Information, sondern stammt nur vom Hörensagen.

Tacitus notiert ungefähr zur gleichen Zeit in seinem Bericht über Kaiser Nero und den legendären Brand in Rom über die Christen: Christus, der Namensgeber dieser Sekte, wurde unter der Regierung des Tiberius durch den Prokurator Pontius Pilatus zum Tode verurteilt. Tacitus wiederholt hier jedoch lediglich, was Christen ihm berichteten. Das zeigt sich auch an der falschen Bezeichnung «Prokurator» für Pontius Pilatus; er war nämlich Präfekt.

Ferner gibt es noch Gaius Tranquillus Sueton, der etwa 120 n. Chr. über einen Aufruhr unter den Juden berichtete, hervorgerufen durch einen gewissen Chrestos. Ob Sueton in seinem geschichtlichen Werk mit «Chrestos» Christus meinte, ist zweifelhaft. Der Name Chrestos (griechisch: der Gute) kam häufig vor. Auch Sueton hatte seine Information nicht aus erster Hand.

Das gilt ebenfalls für Lukian, der etwa 175 n. Chr. über «einen Mann berichtete, der in Palästina gekreuzigt wurde, weil er einen neuen Kult in der Welt eingeführt hatte».

Insgesamt ist das eine recht magere Ausbeute. Aber es gibt auch noch das berühmte *Testimonium Flavianum*. Eine Passage aus diesem Werk, das Flavius Josephus, ein jüdischer Geschichtsschreiber im römischen Dienst, überliefert haben soll, lautet folgendermaßen:

Um diese Zeit lebte Jesus, ein weiser Mensch, wenn man ihn überhaupt einen «Menschen» nennen darf. Er vollbrachte nämlich Wundertaten. Er war ein Lehrer aller Menschen, die mit Freude die Wahrheit annehmen. So zog er viele Juden und auch zahlreiche Heiden an. Er war der Messias. Obwohl Pilatus ihn zum Tod am Kreuz verurteilte, und zwar auf Betreiben der Vornehmsten des Volkes, wurden seine früheren Anhänger ihm nicht untreu. Er erschien denen, die ihn liebten, am dritten Tag wieder lebendig, so wie die gottgesandten Propheten es vorausgesagt und auch viele



Leseprobe aus: *Urknall des Christentums*

andere wunderbare Dinge über ihn verkündigt hatten. Noch bis auf den heutigen Tag besteht das Volk der Christen fort.

Sogar der konservativste Theologe wird nicht ernsthaft annehmen, dass dieser Text von einem jüdischen Römer verfasst sein könnte. Im Allgemeinen wird diese Passage denn auch nur als eine sehr ausgeschmückte Nachricht späterer christlicher Bearbeiter betrachtet. Dennoch neigt man dazu anzunehmen, dass dieser Text nicht nur auf eine gewöhnliche Fälschung zurückzuführen ist. Das wurde durch die Tatsache hervorgerufen, dass Flavius Josephus weiter oben in demselben Werk über die Steinigung des historisch nachgewiesenen Jakobus, des Bruders «Jesus, der als der Christus bezeichnet wurde», berichtete.

Dann ist da noch Shlomo Pines. Dieser angesehene israelische Arabist hatte 1966 eine wichtige jüdisch-christliche Quelle entdeckt. Einige Jahre später überraschte er die Wissenschaft mit einer weiteren Neuentdeckung, einer arabischen Version des vorstehenden Fragmentes. Ein gewisser Agapius führt an, was der Hebräer Josephus geschrieben hat. In seiner Version werden keine Wundertaten Jesu erwähnt, auch nicht, dass er der Messias war, nur dass seine Schüler ihn dafür gehalten haben. Dieses Zitat verbreitet eine ganz andere Atmosphäre. Wir wissen nun mit Sicherheit, dass der Text von Flavius Josephus verändert wurde und christlichen Fälschern zum Opfer fiel, was übrigens nicht ungewöhnlich ist. Aber es zeigt auch noch etwas anderes: Zusammen mit der vorangegangenen Erwähnung des Bruders Jesu, Jakobus, dürfen wir nun mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit annehmen, dass wir mindestens einen nicht-christlichen Zeugen für den historischen Jesus haben. Vielleicht sogar zwei: Im Oktober 2002 fand man einen Steinsarg (Ossuarium), in dem die Gebeine des Jakobus gelegen haben sollen. In Aramäisch steht darauf: «Jakobus, Sohn Josephs, Bruder Jesu». Wenn dieser Fund sich als echt erweist, haben wir tatsächlich zwei nicht-christliche Beweise.

Das sieht auf den ersten Blick eher dürftig aus, aber wenn wir all diese Quellen zusammen betrachten, ergibt sich doch ein gewisses Muster. Oft ist es die Kombination, die Klarheit schafft. Jesus war mehr als eine Fiktion. Es hat ihn wirklich gegeben. Er hat sein Zelt unter uns aufgeschlagen. Jesus ist Traum und Wirklichkeit.

Die Überlieferung

Dass Jesus tatsächlich gelebt hat, dürfen wir ruhig als Tatsache annehmen, aber das bedeutet noch lange nicht, dass wir die Erzählungen der Evangelisten bedingungslos übernehmen müssen. Sie waren keine Augenzeugen und schrieben ihre Evangelien erst gegen Ende des 1. Jahrhunderts. Und was genau sie damals aufschrieben, wissen wir auch nicht mit Sicherheit. Ihre Handschriften gibt es nicht mehr, nur Kopien von Kopien von Kopien ihrer Werke. Darin wurde im Lauf der Jahrhunderte so einiges "verändert", wie wir noch sehen werden.

In den Evangelien finden wir historisches und pseudo-historisches Material nebeneinander. Es ging den Evangelisten auch nicht um eine genaue historische Berichterstattung, sondern darum, Zeugnis abzulegen. Wenn dazu historische Daten dienen konnten, wurden sie mit aufgenommen oder angepasst oder es wurden solche Daten erfunden.

Die Evangelien enthalten unterschiedlichstes Material: Biografische Angaben über Jesus, Berichte über seine Taten, Beschreibungen der Verurteilung und Kreuzigung, sowie Überlieferungen seiner Aussagen. Die letzte dieser vier Kategorien ist die weitaus wichtigste.

Das soll absolut nicht heißen, dass die Evangelien nur geringen Wert hätten. Sie versuchen etwas auszudrücken, was die so genannte historische Berichterstattung weit überragt. Sie berühren den Kern dessen, was Jesus war und vor allem dessen, was Christus bedeutet. Mit der so genannten Historie verhält es sich übrigens folgendermaßen: Im materialistischen Wissenschaftsmodell, dem wir seit der Aufklärung anhängen, versuchen wir mit materiellen Fakten zu beweisen, wie die Quellen entstanden sind. Bibliotheken wurden mit Büchern über die vermutlichen Quellen der Evangelisten gefüllt, die jedoch auch keine Augenzeugen waren und daher ihrerseits das Material älteren Überlieferungen entnehmen mussten. Welche Überlieferungen waren das? Diese sehr interessante Frage wird noch behandelt. Aber zunächst will ich auf



Leseprobe aus: *Urknall des Christentums*

eine zweite, von der Wissenschaft nicht genutzte Möglichkeit hinweisen: Christliche Theologen berichten darüber, aber weil es keine handfesten Beweise gibt, wird es kaum weiter beachtet.

Ich spreche hier über die Inspiration. In der klassischen Beschreibung wird Matthäus als ein Mensch dargestellt, dem die Engel das Evangelium einflüsteren. In unserer Zeit, in der man auf Schritt und Tritt über so genannte «Eingebungen» und Kurse für Wunder sowie allerlei Formen des *Channeling* stolpert, hat man keine Schwierigkeiten damit, dass nicht alles schriftlich fixiert ist oder auf mündlicher Überlieferung beruht. Ein Skeptiker, dem die Beweise fehlen, mag das zwar alles für Phantasien und Erfindungen halten. Aber jeder Künstler und Schriftsteller weiß und erlebt, dass es so etwas wie Inspiration gibt. Es wird einem etwas eingegeben in dem Moment, da man sich damit beschäftigt, etwas, das nicht aus einem selbst stammt. Das muss nicht immer buchstabengetreu, sondern sinngemäß sein. Warum sollten die Evangelien nicht eine Kombination aus Inspiration und Überlieferungen sein; alles zu einer ansprechenden und anschaulichen Handlung zusammengefügt und ausgestaltet?

Ich gehe jetzt noch einen Schritt weiter: Eigentlich sind alle historischen Daten, was Jesus betrifft, nicht wirklich wichtig für die Menschen, denen es um die Bedeutung des Inhalts geht. Ist es wichtig zu wissen, dass Jesus einem Hauptmann begegnete, dessen Tochter krank war, oder dass er zum wiederholten Mal nach Bethanien ging? Es ist höchstens interessant zu wissen, wer Jesus wirklich war. Auch damit wurden bereits Bibliotheken gefüllt. Denn es ist das Einzige, was die Urchristen wirklich interessierte. Es ging ihnen nicht um das Leben Jesu. Sie lebten aus seinem Vermächtnis. So ging es auch Paulus, dem Jesus im wirklichen Leben nie begegnet ist. Man findet erstaunlich wenig biografische Daten in seinen Briefen. Es ging ihm um Christus, der eine Explosion, den Urknall, in den Herzen der Menschen, die Glauben besitzen, auslösen kann.

Der historische Jesus

Es bleiben aus meiner Sicht einige historische Daten, die für ein tieferes Verständnis des Christentums interessant sind. Das sind Jesu Geburt, Taufe, Sterben und Auferstehung, insofern es historische Tatsachen sind. Die wollen wir nun näher betrachten.

Wenn wir davon ausgehen, dass Jesus wirklich gelebt hat – und das wollen wir nach der Einführung über «Traum oder Wirklichkeit?» – dann wurde er auch geboren. Die Berichte über seine Geburt umranken Mythen. Zwei der vier Evangelisten haben dem Papier anscheinend eine Geburtsgeschichte anvertraut. «Anscheinend», weil man in der Bibelwissenschaft zunehmend davon ausgeht, dass diese Schilderungen den Evangelien des Matthäus und des Lukas erst später hinzugefügt wurden. Außer den Evangelien gibt es noch andere schillernde Überlieferungen, die von Jesu Geburt berichten, zum Beispiel das *Proto-Evangelium des Jakobus*. All diese Quellen weichen stark voneinander ab. Das ist verständlich, denn normalerweise wird erst über jemanden gesprochen oder geschrieben, wenn er bekannt und berühmt geworden ist. Vorher ist das – ausgenommen Könige, Fabeln und Mythen – nie der Fall. Der griechische Hermes stahl als Kind, als er gerade einen Tag alt war, eine Viehherde des Apollo. Aber er war ein Götterkind! In Fabeln und Mythen wurde die Geburt Jesu zu etwas, was sie in Wirklichkeit nicht war, nämlich etwas Aufsehen Erregendes! Aufsehen erregend, weil Jesus von einer Jungfrau geboren sein soll. Aufsehen erregend, weil die Hirten auf dem Feld es von Engeln erfuhren. Aufsehen erregend, weil weise Magier aus dem Osten wussten, dass sie einem Stern folgen mussten. Mystisch betrachtet, ist das alles wunderbar. Jesus war etwas für Arm und Reich; für Hirten, welche die Nächte mit ihrer Herde unter freiem Himmel verbrachten, und für Reiche, die das Kind mit kostbaren Geschenken überhäuften. Mythisch gesehen, war es eine glänzende Idee, einem leuchtenden Stern zu folgen. Und es ist sehr symbolträchtig, dass das göttliche Kind von einer Jungfrau geboren wurde. Es ist eine Metapher für die Geburt eines ganz besonderen und reinen Menschen.

Die Geburt in einem armseligen Stall oder späterer Überlieferung zufolge in einer Grotte ist ebenfalls sehr symbolisch. Die Grotte symbolisiert die Gebärmutter. Im klassischen Altertum fanden die Einweihungen meistens in Grotten und anderen dunklen Räumen statt. Nach der Dunkelheit kommt das Licht: Es ist eine Geburt, eine Wiedergeburt.



Leseprobe aus: *Urknall des Christentums*

Rein historisch gesehen, verlief die Geburt Jesu völlig anders. Es waren keine Kamerateams dabei. Es gab weder Hirten noch von fern kommende Weise, und Maria war – physisch gesehen – keine Jungfrau mehr. In einem einfachen Haus im Dorf Nazareth, nicht weit entfernt vom See von Galiläa, erblickte Jesus das Licht der Welt. Das war noch nicht der Urknall. Es war nur seine Einleitung.

Etwas von diesem Urknall wird in der Erzählung über die Taufe erkennbar. Aber das wurde schon bald verschleiert, wie wir im Prolog feststellten. Alte Bibeltex te, in denen – wie bei Lukas – stand «Du bist mein geliebter Sohn, heute habe ich dich erschaffen», wurden «angepasst».

Aber gerade bei dieser Taufe wurde die jüdische Gestalt Jesus zum *Christus*. Dort vereinigte sich das Licht des Alls mit dem Menschen aus Nazareth, wie es so schön in dem *Evangelium nach Philippus* beschrieben ist. Anders ausgedrückt: Der göttliche Logos (das Wort) inkarnierte, wurde Fleisch.

Die Taufe im Jordan ist ebenso historisch wie die Existenz Jesu selbst. Außerhalb der Evangelien gibt es zahlreiche (christliche) Quellen, die darüber berichten. Das steht im krassen Gegensatz zu der Bedeutung, die das spätere kirchliche Christentum ihr beigemessen hat. Dort ist dieses Geschehen zu einer Nebensächlichkeit geworden. Das war jedoch im frühen Christentum keineswegs der Fall, wie wir gleich erfahren werden.

Jesu Tod am Kreuz ist das Thema, das in der christlichen Kunst wohl am häufigsten dargestellt wurde. Das beginnt sich heute jedoch zu ändern, da man weniger auf Kreuz und Leiden fixiert ist, sondern sich mehr der Selbstbetätigung im Leben zuwendet. Man kann durchaus davon ausgehen, dass der Tod am Kreuz ebenfalls historisch ist. Er war eine übliche Strafe bei den Römern in jener Zeit. Weil der Prozess Jesu den römischen Machthabern übertragen wurde, musste das Urteil auch nach deren Methode vollstreckt werden.

Ein heikler Punkt ist die Auferstehung. Es ist mehr als offensichtlich, dass es um eine geistige Auferstehung geht. Jesus erschien im ersten Jahrzehnt des 1. Jahrhunderts vielen Menschen in Visionen. Von einer körperlichen Auferstehung wird erst in den Quellen nach der evangelischen Zeit berichtet, sie ist also historisch anfechtbar.

Der enthistorisierte Jesus

In drei Wellen überflutete die Forschung nach dem «historischen Jesus» die Wissenschaft des christlichen Westens. Die Popularität der dritten Welle war so enorm, dass eine Unmenge neuer Bücher zu diesem Thema erschien. Die Wissenschaft versuchte, mit den Mythen und Sagen aufzuräumen, die – ausgehend von den Evangelisten – um die Person Jesu gewoben worden waren. Ein klares Bild sollte zeigen, wer Jesus wirklich war. Das ist auch an den Titeln der oft polemischen Bücher zu erkennen: *Der wahre Jesus – The Real Jesus – Wer Jesus wirklich war* usw. In meinem Buch *Der «logische» Jesus* habe ich geschrieben, dass jeder so genannte «wahre» Jesus ein «amputierter» Jesus ist.

Es gibt auch noch einen anderen Jesus, einen unbekannt en Jesus. Damit ist nicht der Jesus der so genannten «unbekannt en Jahre» gemeint, über den die Bibel schweigt und von dem auch behauptet wird, dass er in den Osten gezogen sei, um dort Weisheit zu erwerben.

Es geht auch nicht um den in seiner Jugend unbekannt en Jesus, über den so viele schöne Geschichten erzählt werden. Nichts von allem! Ich meine hier den nicht mit materiellen Fakten zu ergründenden Jesus, einen Jesus, der mit materieller Wissenschaft nicht zu erforschen ist.

Eigentlich müssten wir vieles vergessen, was über Jesus gesagt und geschrieben wurde; denn das ist so viel, dass Johannes beinahe Recht behält. Er prophezeite, dass die Welt nicht groß genug sein würde, um all die Bücher hierüber zu fassen. Denn Johannes (oder wer immer das schrieb) meinte dasselbe: Jesu wirkliche Bedeutung kann nicht mit Worten ausgedrückt werden. Sie ist nur mit dem Bewusstsein des Menschen zu erfassen. Und auch nur dann, wenn es sich von den Ideen befreien konnte, die andere ihm suggeriert haben, die es sich aneignete und ihnen normalerweise anhängt, «bis der Tod sie scheidet».

Nichts kommt aus nichts, und nichts geschieht umsonst. Alles ist miteinander verbunden, hängt irgendwie



Leseprobe aus: ***Urknall des Christentums***

zusammen, beeinflusst einander und hält sich gegenseitig im Gleichgewicht. Das ist keine Floskel aus New-Age-Kreisen, sondern eine alte, ewig währende Weisheit, die in fast allen Weisheitsschriften zu finden ist. In unserer westlichen Kultur wurde das nirgends deutlicher ausgedrückt als in den Lehren des *Hermes Trismegistos*, die überraschende Übereinstimmungen mit denen Jesu aufweisen.

Die Geburt eines Kindes in Nazareth zu Beginn unserer Zeitrechnung ist kein Zufall. Sie gehört zum großen Zusammenhang aller Dinge. Es hat auch wenig Sinn, sie mit der Geburt des Prinzen Gautama, der zum Buddha wurde, oder mit Krishna zu vergleichen. Wir wiegen dann ab und erwägen, wer wohl der Wichtigste war. Aber jeder hat seinen Stellenwert, seinen Platz. Das gilt auch für die Geburt Jesu und ebenfalls für die Geburt des Christus. Es sind Meilensteine in einer Geschichte, die wir Menschen selbst schreiben, denn das alles ist in unserem Wesen, wir erinnern uns nur nicht mehr daran. Diese zweifache Geburt des Jesus und des Christus, kann uns helfen, so dass wir uns wieder daran erinnern.

Vor diesem Hintergrund ist die so genannte Jungfräulichkeit der Maria auch besser zu verstehen. Die Kirche begann, eindimensional zu denken und erklärte dieses Mysterium als eine simple physische Jungfräulichkeit. Ihre mystische Bedeutung reicht jedoch viel tiefer. Das drücken die Weisheitsschriften aller Zeiten aus. Diese Geburt stellt einen Schnittpunkt in der Geschichte dar. Ein außergewöhnlicher Mensch mit Schwindel erregenden Talenten wurde geboren, und seine Mutter wusste es. Es wurde ihr durch den Heiligen Geist eingegeben. Sie war tatsächlich schwanger geworden – vom Heiligen Geist und durch den Heiligen Geist. Denn Maria war eine Wissende.

Aber was ist eigentlich der "Heilige Geist"? Nach dem Gottesprinzip der christlichen Kirche ist er eine Person, eine der drei Personen Gottes. Gott, Jesus Christus und der Heilige Geist bilden demnach als Personen zusammen eine Dreieinheit. Aber die frühen Christen und später auch die so genannten gnostischen Christen sahen es anders. Für sie war Gott keine Person, sondern eine Kraft. Sie sahen und erlebten Gott als Anfang und Ende gleichzeitig. Alles ist aus Gott und durch Gott entstanden, also auch der Mensch. Das ist übrigens nicht typisch gnostisch und auch gewiss nicht typisch christlich. Das war zu jener Zeit für rechtdenkende und weise Menschen eine Gewissheit. Das ist auch der Schlüssel zum Hermetismus. Es durchzieht den Neo-Platonismus des Plotin und seiner Nachfolger. Es war bereits bei den alten Ägyptern lebendig und das absolute Credo des östlichen Menschen. Im Übrigen gibt es immer mehr progressive Gelehrte, die davon ausgehen, dass es einen Gedankenaustausch zwischen Ost und West gegeben haben muss. Es ist ziemlich sicher, dass die berühmte Bibliothek von Alexandrien östliche Dokumente enthielt. Auch der christliche Kirchenvater Clemens von Alexandrien schrieb über Buddha; und sein Lehrer, Pantänus, war selbst lange Zeit «Gesandter» im Fernen Osten.

Alles ist in Gott und aus Gott, fließt symbolisch aus seinem Atem hervor. Atem heißt auf Griechisch *Pneuma*. Und *Pneuma* ist auch das griechische Wort für Geist. So nahe liegen diese Begriffe beieinander. Die späteren Gnostiker sprachen dann auch vorzugsweise nicht über Gott, sondern über Geist. Sie kannten bereits die Hirngespinnste, die ihre Zeitgenossen und deren Vorläufer über Gott in die Welt setzten. Der Autor des *Evangeliums nach Philippus* drückte es sehr treffend aus, indem er sagte: «Gott schuf den Menschen, aber die Menschen schufen sich einen Gott.» Jeder projiziert seine eigenen Ängste, Zweifel, Begehren und Hoffnungen auf etwas Übernatürliches, das größer sein muss als er selbst, und erhebt es daher zu seinem Gott. Der hat dann persönliche Züge, kann zornig und streng sein, kann strafen und sich rächen.

Aber Jesus und der Evangelist Johannes wussten es besser: Gott ist das Gute, und Gott ist Liebe. Ihn kann man erkennen, wenn man sich selbst kennen lernt. Das bezeichnen Haarspalter nun als «gnostisch» und so wird es zu einem Schimpfwort. Sie vergessen, dass es ein Grundsatz der gesamten Antike war. *Gnooti seauton* (erkenne dich selbst), denn Selbsterkenntnis enthüllt etwas von der wunderbaren Kraft und Macht Gottes. Jedoch auch außerhalb des Menschen, in der Natur, in den Tieren, Pflanzen und Mineralien, überall ist Gott zu finden. Aber die majestätische Größe Gottes kann in ihrer Totalität von einem Einzelnen niemals erfasst werden, bevor er nicht selbst göttlich geworden ist. Das bezeugen viele Schriften aus dieser Zeit.

Wir berühren hier das absolute Bindeglied des Ganzen, das «Missing Link», das fehlende Glied der Kirchen. Es ist der Begriff Bewusstsein. Um Gott oder den Geist erkennen und erfahren zu können, ist ein erhebliches Maß an Bewusstsein erforderlich. Man muss sich dessen bewusst sein, dass Gott im eigenen, innersten



DRP Rosenkreuz Verlag

Gnostische Literatur im aktuellen Heute

Leseprobe aus: *Urknall des Christentums*

Wesen lebt, dass er der Kern, die eigentliche Ursache des Lebens ist. Wenn man das noch nicht weiß oder erlebt, dann lebt man wie die vielen «Bewusstlosen und Schläfer», von denen es in der Welt leider viel zu viele gibt. Bewusstsein ist notwendig, um Gott kennen zu lernen. Das Bewusstsein schlummert. Das Bewusstsein liegt einer Schlange gleich aufgerollt in der Seele und wartet darauf, sich entrollen zu können. Die Kraft, die das ermöglicht, ist der *Logos*, das göttliche Wort. Einige bezeichnen den *Logos* auch als die inwohnende, göttliche Vernunft. Tatsächlich besitzt das Denkvermögen die Möglichkeit, es zu erfassen. Denken im Dienst des *Logos* kann zu Bewusstsein führen.

Das Leben Jesu

Maria vernahm eine innere Stimme, die ihr sagte, dass sie ein ganz außergewöhnliches Kind gebären würde. Als fromme Frau war sie für diese Stimme offen. Es war die Stimme aus ihrem Herzen. Das Herz ist der Sitz Gottes oder des Geistes, wenn man es so andeuten will. Es war der Geist, der es Maria eingab. Der Körper tat den Rest. Er trug die Leibesfrucht aus und gebar sie. Dann stand die Zeit gleichsam still.

Jesus wuchs einerseits wie viele andere Kinder auf, andererseits war er ein Außenseiter. Denn er fühlte in sich Kräfte und Talente, die er noch nicht ausdrücken konnte und die ihn anders sein ließen als seine Altersgenossen. Das wird gewiss zu Konflikten geführt haben. Seine Mutter verstand nicht alles, aber sie wusste es von innen her und nahm es an.

In der Jugend Jesu entstand eines Tages in seinem Wesen eine Verbindung. Kräfte fügten sich harmonisch zusammen. Östliche Gurus und moderne Psychotherapeuten würden es heute Selbstverwirklichung nennen. Nicht nur das niedere Selbst wurde erkannt, sondern auch das höhere Selbst, das zum Bewusstsein führt. Dadurch entwickelte sich eine vollständige Harmonie.

Das ist der Zustand, über den Hermes zu einem Schüler sagt:

Jetzt siehst du mich mit deinen Augen, mein Sohn. Aber was ich tatsächlich bin, das kannst du nicht erkennen, weil du mich mit den Augen des Körpers ansiehst und betrachtest. Du siehst mit diesen Augen nicht, wie ich wirklich bin.

Der inspirierte Verfasser des *Evangeliums der Pistis Sophia* hat das Bild der Einswerdung, der Verschmelzung, aufgefangen. Rudolf Steiner übrigens auch, aber seine Übersetzung des Bildes ist schwer verständlich. In der *Pistis Sophia* heißt es:

Als du noch klein warst und der Geist noch nicht über dich gekommen war, kam, während du dich mit Joseph in einem Weingarten befandest, der Geist aus der Höhe und ging ein in mein Haus. Er glich dir, und ich erkannte ihn nicht und dachte, dass du es seiest.

Der Geist sprach zu mir: «Wo ist Jesus, mein Bruder, damit ich ihm begegne?» Als er mir das gesagt hatte, war ich verwirrt und glaubte, dass es ein Phantom sei, das mich prüfen wollte. Darum griff ich ihn und band ihn an einen Bettpfosten in meinem Haus, damit ich selbst zu dir und Joseph aufs Feld gehen konnte. Ich fand euch auf dem Weinberg, auf dem Joseph arbeitete. Als du mich das alles Joseph erzählen hörtest und die Worte sogleich verstandest, da freutest du dich sehr und sagtest: «Wo ist er, damit ich ihn sehe, sonst erwarte ich ihn hier.» Als Joseph dich diese Worte sprechen hörte, erschrak er, und wir gingen zusammen zurück, traten ins Haus und fanden den Geist ans Bett gebunden. Wir schauten dich und ihn an und fanden, dass er dir glich. Der ans Bett Gebundene wurde befreit, und er umarmte und küsste dich, und auch du küsstest ihn. Und ihr wurdet zu Einem.

Vermächtnis

Damit Jesus die vor ihm liegende Aufgabe erfüllen konnte, musste er in vollkommener Harmonie sein und leben, musste er aus dem Selbst wirken und nicht aus dem Ego. Seine Aufgabe war es, den *Logos* in sich aufzunehmen, ihn bis in jede Faser seines stofflichen Körpers und aller anderen Körper durchdringen zu lassen, um selbst *Logos* zu werden. Das drückte man in der frühchristlichen Literatur, in der Jesus zitiert



Leseprobe aus: ***Urknall des Christentums***

wurde, mit den Worten aus: «Der *Logos* sprach ...»

Noch nie war es zuvor in der Geschichte der Menschheit geschehen, dass der *Logos*, vor dem die Griechen sich in heiliger Ehrfurcht beugten, in einem Menschen aus Fleisch und Blut inkarnierte. Das war ein kosmischer Urknall!

Danach konnte Jesus aus diesem Totalbewusstsein sprechen und handeln. Da gab es nichts «Persönliches» mehr, keine Rache- oder Hassgefühle, weder Überzeugungsdrang noch Besserwisserei oder was auch immer. Was die alten Griechen *Logos* nannten, hieß bei späteren Gnostikern *Agapè*, reine Liebe. Jesus predigte nicht die Liebe, er war Liebe.

Bei Jesu Tod am Kreuz ging diese Liebe nicht verloren. Jenseits der Weisheit, mit der die damalige Welt durchtränkt war, und auch jenseits von Mitleid und Menschlichkeit strömte nun die Liebe in die Herzen der Menschen. Denn es sollte eine Zeit kommen, in der Sozial- und Familienbande nicht mehr so selbstverständlich wären, wie es Jahrhunderte lang der Fall gewesen war. Einst würde eine Zeit kommen, in der die Individualisierung den Menschen dazu führen würde, dass er nicht mehr auf das selbstverständliche Wohlwollen seiner Umgebung, deren "Sklave" er jedoch auch war, zurückgreifen könnte. Das Liebesprinzip ermöglicht es jedoch, überall in der Welt und unter allen Umständen seine Mitmenschen zu lieben; wie auch alle anderen Geschöpfe und Erscheinungen, die doch aus demselben entstanden sind wie wir selbst: aus Gott.

Der *Logos* ist die Kraft, die den Menschen durchdringt und ihn zum Bewusstsein dieses anderen Seinszustandes führen wird. Nicht mehr das Kreuz, sondern die Wiederauferstehung wird dann das Thema des wahren, christlichen Menschen sein. In diesem Sinn ist jeder Mensch christlich, denn dieses Prinzip trägt jeder in sich. Die Christen nennen es Christus, die Griechen nannten es *Logos* und die Gnostiker *Agapè*.

Dieser Urknall hat uns ein reiches Erbe geschenkt. Oder wie es der Verfasser des *Evangeliums der Wahrheit* so schön ausdrückt:

Es ist wie bei einem Testament: Bevor es eröffnet wird, ist das Vermögen des verstorbenen Hausherrn noch verborgen. So ist es auch mit dem All: Es ist verborgen, solange der Vater des Alls unsichtbar ist, Er, der aus sich selbst ist, aus dem alle Räume des Alls hervorgekommen sind. Nun aber offenbarte sich Jesus, er nahm das Buch an sich.

Mit diesem Vermächtnis werden wir uns im weiteren Verlauf beschäftigen.